

## Der Bruderkrieg 1866 in unserer Gegend

### Erzählt von einem Beteiligten.

Der in Partenstein geborene Oberforstmeister Georg Endres berichtete über Erlebnisse, die er als junger Mann in Aschaffenburg durch Kriegseignisse während des „Bruderkrieges“ 1866 hatte. *(Zitiert aus dem „Heimatland“ vom Mai 1940)*

Der 1850 geborene und am 4. März 1939 gestorbene Oberforstmeister Georg Endres war der Sohn eines Partensteiner Oberförsters gewesen. Als achtjähriger hat er seinen ersten Hasen geschossen, mit 16 Jahren soll der Lateinschüler bereits mehrmals einen „feisten Bock ins Gras gelegt haben“.

1870 war er Korpsstudent in Aschaffenburg, danach trat er in den Forstdienst ein. Er war ein Spessart-Sohn von echtem Schrot und Korn. Er verlebte seine längste Dienstzeit als staatlicher Forstbeamter im Spessart, in der Hauptsache als Vorstand der Forstämter Rohrbrunn und Lohr-West, hier zugleich Vorstand der Waldbauschule, heute Forstschule.

Er galt als einer der besten Kenner des Spessarts, sowohl auf forstlichem als auch auf jagdlichem Gebiet. Da er auch ein Meister der Feder war, werden wir vielleicht hier mehr von ihm erfahren. Aber lassen wir ihn selbst berichten aus jener Zeit, als Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland gegen Österreich und die mit ihm verbündeten Länder, darunter auch Bayern kämpfte. Das Kriegsglück war, vor allem dank disziplinierten, gut ausgebildeten und mit besten Waffen gerüsteten Soldaten, bei den Preußen.

### Georg Endres:

„Wir befanden uns noch mitten in der Schularbeit, als der Krieg zwischen den feindlichen deutschen Brüdern ausbrach. Damals war ja erst am 8. August Schulschluss und Preußen weit von Aschaffenburg entfernt, unser Gymnasium also außer jeder Gefahr.“

Da kamen sonderbare Nachrichten: Die Feinde, von denen die gefürchtete Division, die von General Manteufel, am 16. Juni noch in Holstein gestanden hatte, rückte unter schweren Gefechten schon am 1. Juli in Eisenach ein und erreichte am 10. Juli Hammelburg, am 12. Lohr und schickte sich zum Marsch nach Aschaffenburg an. Da endlich brach die seitherige Sorglosigkeit jämmerlich zusammen.

Aber als man sich entschloss, Gymnasium und Knabenseminar zu schließen, war es eigentlich schon zu spät. Doch die in der Nähe beheimateten Schüler kamen noch glücklich nach Hause, ebenso die weiter im Westen, besonders in Hessen wohnenden. Nur wir aus dem unmittelbaren Kriegsgebiet sahen keine Möglichkeit mehr, unsere Heimat zu erreichen, da keine Bahnzüge, keine Posten mehr gingen.

Wie sollte ich da mit meinem Koffer nach Partenstein oder der Lehrersohn Vogt aus dem damals noch bayrischem Orb in sein Vaterhaus gelangen? So beschlossen wir, ruhig zu bleiben, wo wir waren: im Seminar zu Aschaffenburg.

Wie es uns zu Mute war, als die Kunde kam vom Gefecht in Laufach, vom Angriff der Preußen auf die Stadt, von den schweren Verlusten unserer Verbündeten, besonders am Bahnübergang (wo später das Österreicher Denkmal errichtet wurde) und schließlich die Stadt selbst gestürmt wurde, lässt sich nicht schildern.

Noch während das Schießen sich über die Mainbrücke hinüber gegen Leider und Schönbusch zog, kam ein Zug Preußen und besetzte Kirche, Seminar und Studienanstalt.

Später ging ein mächtiges Drängen und Treiben von Militärabteilungen los. Der Hof füllte sich mit Gefangenen und Wachen; zuletzt wurden auch die inneren Räume, Studier- und Schlafsäle, mit Soldaten belegt. Es waren österreichische Offiziere.

Beim Abendessen, zu dem die preußische Heeresverwaltung den größten Teil beisteuerte, speisten wir paar verlassene Studenten mit den Herren des Seminars und den gefangenen Offizieren zusammen. Da fiel es nun sofort auf, dass die Österreicher sich von den italienischen Offizieren streng abgesondert hielten. Und es dauerte nicht lange, da flogen heftige Beschuldigungen herüber und hinüber.

Die Österreicher warfen den Italienern Verrat vor, diese aber riefen erregt: „Das ist der Dank vom Hause Österreich! Verraten haben wir nicht Euch, sondern unser Vaterland, Euch zuliebe maledetti tedeschi (verdammte Deutsche)!“

Immer wieder mussten die preußischen Wachen Ruhe gebieten. Die Italiener waren ja Verbündete Preußens! Aber Venetien war bis dahin österreichisch geblieben und mancher politische Gegner Garibaldi und Cavour tat Dienste bei Österreich. Diese waren natürlich jetzt in schlimmer Lage, das konnten wir gut verstehen.

Übrigens brauchten wir nicht mehr lange auf unsere Heimfahrt zu warten, sondern konnten ohne Gefahr ins Elternhaus zurückkehren, wo man vom Krieg recht wenig verspürt hatte. Und da hörten wir auch bald, dass Kaiser Franz Joseph die Provinz Venetien abgetreten habe (erst an Napoleon III, dann an Italien) und alle venezianischen Offiziere und Soldaten freigegeben seien.“

Soweit der Bericht des Georg Endres.

## **Ihr eigener Beitrag zur Geschichtswerkstatt Partenstein:**

Unsere Adresse für Fragen und Anregungen, sowie Beiträge auf die wir sehr gespannt sind.

**Ihr Ansprechpartner:** Holger Breitenbach

**E-Mail:** [info@gw-partenstein.de](mailto:info@gw-partenstein.de)

**Anschrift:** Sandweg 10  
97846 Partenstein